Nr. 113. **Montag, 24. Mai** (Johanna) **1875.**

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. M. Schmitz in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Das „Klostergesetz".

Rede des Abgeordneten Dr. Franz.

Abgeordnetenhaus, Sitzung vom 8. Mai 1875.
(Vgl. den kürzeren Bericht in Nr. 103 dieser Ztg.)

Abg. Dr. Franz fährt fort:

Ein Gleiches kann ich auch positiv versichern in Betreff der von Herrn Petri genannten Schulschwestern de Notre Dame, die der selige Petrus Feritus gegründet hat; sie haben nicht in Deutschland ihr Mutterhaus, sondern in der deutschen Stadt München. M. H., der Herr Abg. Dr. Petri hat ferner von den Cardinalprotectoren gesprochen und diese als höchst gefährlich für den Bestand des deutschen Reiches hingestellt. Es ist nun dieses Cardinalprotectorat eine höchst unschuldige Geschichte. (Widerspruch links.) Ja, m. H., ich kann Sie das versichern. Die ganze Angelegenheit beruht darauf, daß, wenn die Orden ein Geschäft in ihren Angelegenheiten in Rom zu betreiben haben, sie Jemand haben, der sich ihrer Sache mit einer gewissen Wärme annimmt; sonst stehen die Orden und gerade die, die eines Cardinalprotectors am meisten bedürfen, unter der Jurisdiction des Diöcesanbischofs. Hr. Dr. Petri hat weiter von den großen wirthschaftlichen Gefahren gesprochen, welche die Klöster haben sollen, und hat anonyme N. N.-Berichte vorgelesen, auf die ich ja weiter nicht einzugehen brauche, weil Niemand im hohen Hause einem solchen Berichte Gewicht beilegen kann. (Widerspruch links.) Ich habe immer gehört, daß man anonymen Aussagen kein Gewicht beilege. Wenn das jetzt anders geworden ist, so bedauere ich, daß Herr Dr. Petri von der Seite da drüben (nach dem Regierungstische) etwas gelernt hat. M. H., in der Rheinprovinz existirt ein Kloster, welches wirthschaftlich unendlich gute Folgen gehabt hat. Irre ich nicht, so hat der Präsident Kühlwetter dieses Kloster einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt, aber einer sehr guten und günstigen. Das Kloster gehört den Trappisten, es liegt im Kreise Schleiden und heißt Mariawald. Wenn der Herr Abg. Petri sich in das Lesezimmer bemühen will, wird er in der „Elberfelder Zeitung", die doch kein ultramontanes Organ ist, rühmend hervorgehoben finden, was diese Trappisten für die Cultur dort geleistet haben, und daß sie allerdings jetzt ihre Habseligkeiten zusammenpacken, um sich über die Grenze zu begeben und dorthin deutsche Cultur und Sitte zu tragen. Der Herr Abg. Petri ist dann auf die Geschichte des Klosterwesens eingegangen, und da passirte ihm — ich nehme ihm das nicht so sehr übel — ein Annachronismus von 100 Jahren. Er verlegte den h. Benedict von Nursia in das 5. Jahrhundert, derselbe lebte aber erst im 6. Jahrhundert. (Bewegung.) M. H., der h. Benedict von Nursia ist keineswegs der erste Begründer des klösterlichen Lebens im Occident. Wenn der Herr Abg. Petri die „Mönche des Abendlandes" von Montalembert mal ansehen will, so wird er finden, daß Klöster in großer Anzahl, namentlich in Südfrankreich, bestanden und daß sich in der Nähe des Klosters von Lerinum — nicht Lirium, wo der h. Vincenz, der schon mehrmals hier citirt wurde, lebte, eine große Anzahl klösterlicher Niederlassungen befanden, die eine hohe Bedeutung für Cultur, Wissenschaft, Verbreitung und Befestigung des Christenthums hatten. M. H., ich bin ja weit entfernt, an diesem Orte eine Lobrede zu Gunsten der wissenschaftlichen Bedeutung der Klöster zu halten, aber ich habe die Pflicht, leicht hingeworfenen Vorwürfen und Behauptungen entgegenzutreten. Der Herr Abg. Jung hat gestern behauptet, daß es mit der ganzen Wissenschaft der Klöster nicht so weit her sei, und daß in späterer Zeit höchstens das Kloster in Port-Royal — natürlich weil es jansenistisch war — etwas für wissenschaftliche Bildung geleistet hätte; der Herr Abg. Jung wird aber zugeben, wenn ich ihm nur die Namen — vielleicht sind sie ihm doch wohl bekannt — der Congregationen der Mauriner, der Oratorianer, einen Sirmond von den Jesuiten nenne, daß Großes geleistet wurde. Jedermann, der sich mit der historischen Wissenschaft beschäftigt, zieht den Hut ab vor einem Mabillon, Montfaucon und Anderen, die ihre großartigen Werke schrieben, als in Port-Royal das kleine Licht der Wissenschaft brannte. Ich halte mich zu diesen Ausführungen verpflichtet, weil es für Jeden eine Ehrensache ist, Vorwürfe zurückzuweisen. Der Herr Abg. Petri hat nun behauptet, daß dies keine Männer der Wissenschaft in modernem Sinne gewesen seien. Allerdings der sel. Albertus Magnus hat keine Instrumente gehabt, wie der Herr Dr. Virchow; damals standen den Leuten auch nicht die Communicationsmittel zu Gebote, sie haben die Eisenbahnen und Locomotiven nicht gekannt, dafür konnten sie aber doch wohl nicht. (Heiterkeit.) Wenn der Herr Abg. Petri sich ein klein wenig mit der wissenschaftlichen Werkstätte bei den Klosterleuten des Mittelalters und in späterer Zeit beschäftigte und einen Einblick in die unendlich mühsame Thätigkeit hätte, welche die Mauriner, die Oratorianer, z. B. ein Cäsar Baronius, verwandt haben, um ihre unsterblichen Werke herzustellen, dann würde er mehr Respect haben und mit mehr Achtung von den Leuten sprechen. (Sehr wahr! im Centrum.) M. H., ich komme zu der Vorlage selbst und bedaure zunächst, daß die Motive uns eine so mangelnde Statistik in Bezug auf die verschiedenen Kategorien der Orden und Congregationen gegeben haben. Es hat das wohl eine wichtige Bedeutung für die Ausführung des Gesetzes, worüber ich sogleich sprechen werde. Man hat zuerst hervorgehoben, daß die Ausbreitung der Orden, die schnelle Vermehrung derselben eine eminente Gefahr für das staatliche Leben involvire. M. H., nach den Ausführungen des Herrn Cultusministers habe ich mich noch mehr überzeugt, daß diese Vermehrung vorzugsweise auf diejenigen Congregationen fällt, welche sich mit Krankenpflege, entweder ausschließlich oder hauptsächlich beschäftigen, und welche ja auch nach der Regierungsvorlage beibehalten werden soll. Nach meiner ungefähren Schätzung kommen 80 Prozent der Vermehrung der Congregationen, sowohl was die Niederlassungen als Personalbestand anlangt, auf die Kranken pflegenden Orden. M. H., das ist nicht die Folge der Propaganda der Orden, sondern des Bedürfnisses der Gemeinden. Ich bin selbst, m. H., in der Lage gewesen, die Sache näher kennen zu lernen; ich habe gesehen, wie Gemeinden, städtische und Landgemeinden, wie Privatpersonen, denen das Wohl und das Interesse der Kranken und Armen am Herzen lag, sich lange vergeblich bemüht haben, Schwestern, graue Schwestern und andere barmherzige Schwestern, zu bekommen. Die Oberen in den Mutterhäusern waren nicht im Stande, so viel ausgebildete Krankenpflegerinnen zu entlassen, wie nothwendig waren. Wir leben einmal in einer Zeit — und die Classensteuereinschätzungen beweisen es — wo der Pauperismus — die Verarmung — täglich zunimmt, man mag von Nationalwohlstand reden in so schönen Phrasen, wie man will. Dieses Moment hat sich bemerkbar gemacht bei der Vermehrung der Orden, die sich mit der Wohlthätigkeit, Kranken- und Armenpflege beschäftigen, es ist zu meinem schmerzlichen Bedauern von dem Herrn Cultusminister hervorgehoben worden, daß diese Orden sich vielleicht deshalb so sehr verbreitet haben, um Propaganda zu machen, um gegen die protestantische Kirche loszugehen. Der Herr Cultusminister hat dafür eine Rede vorgelesen — ich weiß nicht, ob eine gehaltene oder ungehaltene — von Herrn Hofrath v. Buß. Ich muß da schmerzlich bedauern, daß von dieser Stelle zum zweiten Mal der confessionelle Haß förmlich gepredigt wird. (Oh! oh! und Widerspruch links. Sehr wahr! im Centrum.) Was nun im Allgemeinen die Anführung des Herrn Cultusministers über die Zeit der Entstehung der Orden betrifft, so erlaube ich mir doch, in einem Falle ihn zu berichtigen, nämlich in Bezug auf die Katharinerinnen in der Diöcese Ermland. Der Herr Cultusminister zweifelte, ob sie vor oder nach der Verfassung entstanden seien. Ich will ihm bemerken, daß sie 1571 entstanden sind, also beinahe 300 Jahre vor Emanation unserer Verfassungsartikel, und daß sie sich insbesondere auf Wunsch der preußischen Regierung mit Erziehung der Jugend und mit Ertheilung von Unterricht beschäftigt haben. M. H., ist denn die Zahl der Congregationen und Orden im Verhältniß zur katholischen Bevölkerung überhaupt wirklich sehr groß? Ich gebe zu, daß die Zahl bei Hinschius 8795 richtig ist für das Jahr 1872, ich bemerke aber, daß seit jener Zeit in Folge der bekannten Verfügung des Herrn Cultusministers eine große Zahl von Lehrschwestern ausgewandert sind. Nehme ich aber auch die Zahl bei Hinschius für richtig an, so ergibt sich nach meiner Berechnung folgende Statistik. Es kommen auf 45,450 Katholiken ein Mitglied der beschaulichen Orden, auf 2963 ein Mitglied der Orden und Congregationen, die sich mit Unterricht und Erziehung beschäftigen, auf 1590 Katholiken ein Mitglied der Orden, die sich der Krankenpflege widmen. Nun, meine Herren, diese Zahlen sagen wohl deutlich, daß die Gefahren sowohl im Interesse des Staats wie der Volkswirthschaft nicht so dringend sind. Aber die Motive sagen, die Orden involviren die Gefahren.

Auf dem Thurme,

oder

der Einfall der Franzosen in Belgien im Jahre 1792.

Nach dem vlämischen Originale des August Snieders.

30) (Fortsetzung.)

Worüber sich alle Anwesenden wunderten, war, daß Hauptmann Cordonnet seine Art und Weise, über die Republik zu sprechen, bedeutend geändert hatte. Noch immer hielt er die Republik für die beste und vernünftigste Regierungsform, noch immer sprach er über ihre Grund-Idee und die allgemeinen Menschenrechte mit Begeisterung und Entzücken, aber er erkannte gern an, daß die Werkzeuge nicht mit der edlen Grund-Idee übereinstimmten, und er hatte in der kurzen Zeit, daß er in Belgien weilte, den Geist und die Zustände des Volkes schon hinlänglich studirt, um zur Ueberzeugung zu kommen, daß Frankreich das Herz des Volkes nie durch solche Mittel gewinnen konnte, wie sie seine Sendlinge hier zur Anwendung brachten.

„Waren Publicola, Doche, Collin und Thierry nicht früher Handlanger des gefürchteten buckligen Generals?" fragte Link.

„Ja, und Thierry zumal stand auf sehr vertrautem Fuße mit ihm. Gleich und gleich gesellt sich gern".

Blond-Mariechen warf unbemerkt einen wehmüthigen Blick auf den alten Davids.

„Fürchten Sie dann nicht, daß wir im goldenen Kompaß wiederum in Gefahr schweben?"

„Verrières ist nicht allmächtig, und ich werde mich auf General Dumouriez, und wenn es nöthig ist, auf den National-Convent berufen, wenn eine neue Verfolgung entstehen sollte. Uebrigens ist auch das Beispiel, welches man an Publicola gegeben hat, nicht ohne Wirkung gewesen."

„Aber Sie selbst? . . . ."

Cordonnet warf den Kopf herausfordernd und lachend in den Nacken. „Wenn ich diesem Thierry-Brutus an den Galgen helfen kann, so werde ich es nicht unterlassen. Ich habe nämlich die feste Ueberzeugung, daß er der undankbare Schurke ist, der den Aufenthalt Ihrer Tochter bei citoyen Dalk verrathen hat, daß er diesem später den Vorschlag mit dem Lösegelde gemacht hat, daß er im Bauernviertel . . . ."

Die Augen des Hauptmannes fielen zufällig auf Blond-Mariechen, und er sah, daß diese todtbleich und kurz darauf ganz feuerroth geworden war. Es war ein Mann von Lebensart und feinem Gefühle; er hielt daher mitten im Satze ein, während das Mädchen aufstand und aus der Ecke der Stube die Theetassen von dem braunen Eckschränkchen holte, weil die Stunde zum Theetrinken vornach herannahte.

Die Dämmerung brach ein und der Abend folgte. Der Thee war schon abgeräumt, und die Männer plauderten, rauchten und tranken ein Glas schäumenden Bieres dabei. Die Geselligkeit und das gegenseitige Vertrauen war an dem Abende bedeutend gestiegen.

Des Abends spät, als der goldene Kompaß schon längst geschlossen war, stand der Hauptmann Cordonnet noch lange Zeit vor seinem Fenster, sah in die menschenleeren Straßen und überließ sich seinen Träumereien.

Der Vollmond stand am wolkenlosen Himmel und goß sein bleiches Licht über die spitzen Stubengiebel der Häuser und über die vergoldeten Kugeln und Sterne, welche die Spitzen der Giebel verzierten. Von dem hohen Thurme ertönte von Viertelstunde zu Viertelstunde der dröhnende Schlag der Stunden und das Glockenspiel folgte mildernd der ernsten, gestrengen Mahnung. Die Straßen waren leer, und nur der weitschallende Schritt der Nachtwächter unterbrach die lautlose Stille. Darauf fiel Alles wieder in tiefe Ruhe.

Cordonnet hatte sich seit Jahren solchen Träumereien, zumal in der Stille der Nacht, nicht hingegeben, oder besser gesagt, die Stille fesselte ihn nie. Was er immer gesucht und schön gefunden hatte, war das Volk in Gährung, Aufregung, Begeisterung, selbst in Ausgelassenheit. Er liebte die wilde Poesie der stürmischen Klubs, das Donnern der Geschütze, das Geräusch des Lagerlebens, den Fall der Bastille, den Sturm auf den königlichen Palast, der Einsturz von Altar und Thron, die Flucht der banger Könige vor dem zornfunkelnden Blicke des Volkes; er fand seine Poesie im wilden Kampfe, in der Herausforderung des Todes, im gewaltigen Streite für eine große Grund-Idee. — Und nun? Nun heftete er schon über eine Stunde lang seine Blicke auf das stille, nächtliche Bild, das kein einziges Wesen belebte; doch sein Geist schmückte und bevölkerte das Gemälde mit Wesen aus der Vergangenheit und Gegenwart, mit sanften, reinen, friedlichen Wesen, wie seine Mutter gewesen war.

Cordonnet wünschte, daß es wieder Tag, nein, wieder Abend würde und er wiederum in dem kleinen Familienkreise sitzen könnte; das harmlose Geplauder zog ihn mehr an, als die schwulstigen Reden, welche im Klub „Droits de l'homme" gehalten wurden und an welchen er manchmal seinen republikanischen Geist ermuntert und gestärkt hatte.

Gewiß, Cordonnet's Herz von Stahl und Stein war weich geworden, wie Wachs. Er war kein strenger Sansculotte mehr, und wenn seine Freunde in seine Seele hätten lesen können, würden sie gesagt haben: Cordonnet wird ein Aristokrat.

Wenige Tage nach diesem Abende war wieder Gesellschaft im goldenen Kompaß, aber diesmal hatte man sich in dem großen Saal versammelt. In dem Kamine brannte ein helles Feuer, welches die alte Martha sorgfältig unterhielt, auf dem Tische stand ein silbernes Komfoor und die weitern Rauchgeräthschaften, ferner feingeschliffene Gläser und Flaschen, — ein Beweis, daß etwas Außergewöhnliches vor sich ging.

Die Freunde hatten sich vornach eingefunden und auch Mynheer von Dalk saß an dem Tische, rauchte behäbig seine irdene Gouda'sche Pfeife und hielt die Füße nach dem knisternden Holzfeuer ausgestreckt.

Man erwartete mit Ungeduld etwas Festliches, das zeigte die ganze Vorrichtung. Nur Cordonnet wußte nicht, was stattfinden sollte; nur das wußte er, daß morgen Weihnachten war und daß der Christabend in allen vlämischen Familien festlich begangen wird. Er hatte vielleicht heimlich darüber gelächelt, doch war seine Denkweise seit einigen Tagen etwas duldsamer geworden, und sein Gemüth war für andere Eindrücke empfänglich.

Ein ungeduldiges Getrampel und verworrene Stimmen ließen sich im Laden hören.

„Da ist der Trupp schon!" riefen Link und Davids fast zu gleicher Zeit und gingen beide hinaus in den Laden, wo sie durch einen wogenden Schwarm fröhlicher Kinder bestürmt wurden. Es waren Kinder von Anverwandten und Kinder aus der Nachbarschaft, alle festlich ausstaffirt und von Blond-Mariechen eingeladen, den Weihnachtsabend im Hause des Meisters Link zu feiern.

Die Kleinen flüsterten und jubelten, hingen sich an die Kleider von Ohm Link und Ohm Davids und versuchten, an ihren Beinen in die Höhe zu klettern. Nie im ganzen Jahre sprudelte das Leben so frisch und munter im goldenen Kompaß, wie heute Abend.

„Solch ein Kinderfest ist Ihnen fremd, Herr Hauptmann?" sagte Mynheer von Dalk zu dem jungen Officier.

„Ja, das ist es", gab dieser kurz zur Antwort, weil er

In den Motiven ist darauf hingewiesen, daß diese Orden eine Organisation haben unter Leitung auswärtiger Oberen, daß sie erhebliche Werkzeuge für die politischen Agitationen, für die staatsfeindlichen Bestrebungen des Clerus seien. Nun, m. H., wenn diese Gefahr wirklich da ist, so muß sie doch in irgend einer Weise zu Tage kommen; man muß doch einen Anhalt haben, um darauf hin inquiriren und nachweisen zu können, daß sie wirklich staatsfeindlich sind. (Sehr wahr! im Centrum.) Nun hat der Herr Cultusminister allerdings einige prächtige Beweise gebracht. Er hat einen Fall aus der Provinz Posen erzählt; ich glaube, Kosten heißt der Ort, wo einzelne Klosterschwestern eine Predigt nicht anhören wollten. Ja, das würde mich ungemein freuen, wenn die Staatsregierung darauf ausginge, daß sich die Leute eine Predigt anhörten. (Sehr gut! im Centrum.) Der Fall erinnert mich sehr stark daran, wohin wir kommen, wenn man dem katholischen Volke Geistliche aufdringen wollte, die es nicht haben will. Das erinnert mich an Fälle, die jüngstens nahe an Preußen, in Rußland, vorgekommen sind. Ein anderer Fall betrifft das Ursulinerinnenkloster in Breslau. Ich warte jeden Augenblick auf Bescheid, und werde mir dann erlauben, dem hohen Hause mitzutheilen, wie es sich verhielt. Ich für meinen Theil stelle es vor der Hand nach Allem, was ich von den Verhältnissen daselbst kenne, in Abrede, und kann versichern, daß wir die 20,000 Thaler oder 60,000 Mark für die gesperrten Geistlichen nicht einmal nöthig haben. (Sehr richtig! im Centrum.) Es ist dann gesagt: der jesuitische Gehorsam ist die Grundlage, eigentlich der Herd der staatsfeindlichen Umtriebe. Nun, m. H., ich beruhige Sie: ich will über den klösterlichen Gehorsam vom katholischen Standpunkte mich nicht weiter auslassen. Ich halte das um so weniger an diesem Orte für angemessen, als jüngst Aeußerungen des Herrn Abg. Reichensperger über die Inspiration der h. Schrift in einer Weise aufgenommen wurden, die ich allerdings nicht erwartet habe. Herr Professor Hinschius führt auf Seite 50 seines Buches eine Anzahl dieser Statuten vor, und der Abg. Jung hat uns gestern zum Ueberfluß Stellen aus den Statuten vorgelesen. Er hat nämlich diejenigen Stellen betont, welche die Bilder von dem todten Leib, von dem Stab in der Hand des Mannes enthalten, und hat darauf hingewiesen, daß das früher nicht so gewesen, sondern nur eine Erfindung des Jesuitismus, und daß daraus der Beweis zu liefern sei, daß die Orden und Congregationen ganz und gar verjesuitet seien, — um mir diesen Ausdruck zu gestatten. Ich weiß nicht, ob der Herr Abg. Jung sich mit der ascetischen Literatur beschäftigt hat, aber er hätte finden können, daß ganz derselbe Gehorsam, ganz dieselben Bilder, dieselben Redewendungen nicht blos bei den Jesuiten, und den neueren Congregationen vorkommen, sondern daß die ältesten Ordensstifter diese Gehorsamstheorie kennen, daß sie dem klösterlichen Gehorsam eigenthümlich ist. Ich will nicht so viel mittheilen, wie der Herr Abg. Jung gethan hat; aber wenn man zunächst die Stellvertretung Gottes als ein besonderes Specificum des jesuitischen Gehorsams betrachtet, so verweise ich den Herrn Abg. Jung auf die Regel des h. Basilius von Kappadocien — und der lebte im 4. Jahrhundert. — Dort heißt es:

„Der Abt ist nichts anderes, als der Stellvertreter des Erlösers, ein Mittler zwischen Gott und den Menschen."

Dasselbe steht in der regula brevis desselben Heiligen. Der h. Benedict von Nursia, für welchen der Herr Abg. Petri ja Vorliebe hat, sagt in der regula:

„Der Gehorsam ist Gott dann angenehm und den Menschen wohlgefällig, wenn das Befohlene nicht zögernd, nicht langsam, nicht lau, nicht mit Murren oder Widerstreben vollzogen wird, denn der den Oberen geleistete Gehorsam wird Gott selbst geleistet."

Und was den Leichnam anbetrifft, der dem Herrn Abg. Jung so wenig gefällt, so steht in der Regel des heiligen Basilius:

„Wie der Schreiner oder Zimmermann sein Handwerkszeug braucht nach seinem Gutdünken, und kein Werkzeug sagt, es wolle nicht zu dem von dem Meister gewollten Gebrauche dienen, so geziemt es sich, daß der Mönch in allen Dingen gehorche, in welchen der Abt seinen Dienst für gut und nützlich hält."

(Forts. folgt.)

---

den Titel „Mynheer" nicht anwenden wollte und den Titel „citoyen" nicht anwenden mochte.

„Der Christabend ist in unserer Gegend ein hohes, beliebtes Fest, sowohl für die Kinder als für die Erwachsenen, für den Armen, wieß für den Reichen. Man feiert im Familienkreise die Geburt des Weltheilandes, wie wir diese gleich in der Christmesse in der Kirche feiern werden".

Cordonnet's Lippen verzogen sich zu einem leichten Lächeln; ohne Zweifel hätte er unter andern Verhältnissen einen scharfen Pfeil abgedrückt gegen die Vorurtheile und abergläubischen Gebräuche, welche schon bald wie Nachtvögel vor dem Lichte des republicanischen Morgenroths verschwinden würden. Zum Glück stürmte die Kindergruppe gerade in den Saal.

Vor den Kindern trugen Link und Davids einen jungen, schönen Tannenbaum, der in einem Fußgestelle befestigt war und fast bis unter die Decke reichte; die grünen Zweige waren mit Spielsachen, Leckereien, rothwangigen Aepfeln und vergoldeten Nüssen, bunten Bändern und Wimpeln reichlich verziert, und dazwischen zeigten kleine Wachskerzchen wie aufgerichtete Finger nach oben. Der Tisch wurde zur Seite geschoben und der Baum stand mitten in der Stube. Die Kinder flüsterten verstohlen oder sprangen jubelnd rund.

Um den alten, freundlichen Herrn von Dalk wühlte ein ganzer Schwarm. „Wie schade!" rief ein lieber, blonder Knabe, der ihm auf die Kniee geklettert war, „wie schade, daß Mevrouw nicht hier ist!"

„Das ist auch wahr, lieber, bester Junge!" sagte der alte Herr herzlich. „Mevrouw ist unpäßlich, aber in Gedanken ist sie sicher hier, glaube mir nur".

Und gerührt über die naive Aufmerksamkeit des Kleinen, küßte der Edelmann den Knaben, der darauf dem alten Herrn entschlüpfte, um zum Christbaume zu eilen. Blond-Mariechen und Meister Martin zündeten nämlich die vielen Kerzchen an, und da stand nun der dunkelgrüne Baum, hell erleuchtet und schimmernd von Farben, und bald wird er all' die schönen Spielsachen und all die kleinen Herrlichkeiten auf die Kinder niederschütten.

Die klaren Augen der Kleinen leuchteten vor heller Freude wie die blinkenden Flammensterne des Baumes.

Hauptmann Cordonnet lehnte sich an den Kaminsims und sah sich das herrliche, fröhliche und wechselnde Familienbild neugierig an.

(Forts. folgt.)

Deutschland.

PC. **Berlin,** 22. Mai. Das Herrenhaus erledigte gestern die erste Berathung des Gesetzes, betreffend die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden. Die Verhandlungen sind von größter Bedeutung, da sie zum ersten Male seit langer Zeit von einem versöhnlichen Geiste getragen waren und wenigstens an einigen Stellen Beschlüsse herbeiführten, welche das Gesetz wesentlich verbessern und in etwas annehmbarer machen. Allerdings wurden mehrere Amendements des Grafen Landsberg, des Professor Beseler und des Grafen Udo zu Stolberg, welche die Milderung der Vorlage bezweckten, abgelehnt; so gelang es nicht den Zusatz der Regierungsvorlage, nach welchem der Wille des Stifters die Stiftungen vor der gesetzlichen Verwaltung schützen kann, wieder in das Gesetz zu bringen; die Bestimmung des § 58, daß die Bischöfe innerhalb dreißig Tagen ihre Mitwirkung zu dem Gesetze versprechen sollen, blieb leider bestehen, und bei § 6 erklärte sich die Regierung sogar gegen die Wiederherstellung der Fassung ihrer eigenen Vorlage, welche die Festsetzung der Zahl der Kirchenvorsteher der bischöflichen Behörde übertrug. Dagegen wurde zu § 3 eine Aenderung beschlossen, nach welcher die Collecten nur insofern unter die Controle der Gemeindevertretung fallen, als sie für Zwecke innerhalb der Gemeinde bestimmt sind, ferner wurde der berüchtigte „Culturkampf"paragraph des Abg. Wehrenpfennig, welcher im Fall der commissarischen Verwaltung des Vermögens den vom Brodkorbgesetz betroffenen Geistlichen auch die Einkünfte aus den Gemeindemitteln sperren will, unter Zustimmung der Regierung aus dem Gesetze gestrichen. Ebenso bedeutend ist die Aenderung in § 12. Die Regierungsvorlage hatte den Pfarrer als geborenen Vorsitzenden des Kirchenvorstandes bezeichnet; das Abgeordnetenhaus nahm nicht allein dem Pfarrer dieses natürliche Recht, sondern beraubte ihn sogar der Wählbarkeit zum Vorsitzenden. Professor Beseler schlug vermittelnd vor, den Pfarrer wenigstens wieder wählbar zu machen; das Haus nahm jedoch unter Zustimmung der Regierung die ursprüngliche Fassung wieder auf, so daß dem Pfarrer oder seinem Stellvertreter also der Vorsitz gesichert ist. Da die beschlossenen Aenderungen seitens der Regierung acceptirt sind, so steht zu erwarten, daß die Beschlüsse bei der Schlußberathung im Herrenhause aufrechterhalten und von der gouvernementalen Majorität des anderen Hauses gebilligt werden. — Die Generaldebatte, welche der Specialberathung vorherging, war nur kurz. Graf zur Lippe und v. Kleist-Retzow hoben hervor, daß es sich hier nicht allein um Externa der Kirche handele, sondern daß auch die inneren Angelegenheiten berührt würden, so daß also eine einseitige gesetzliche Regelung der Frage, ohne Versuch einer Verständigung mit den kirchlichen Behörden, ungerecht und unzulässig sei. Freiherr v. Landsberg-Offenbeck zeigte unter Berufung auf Autoritäten des Kirchenrechts, daß der Entwurf die Rechte der katholischen Kirche auf selbstständige Verwaltung und Benutzung ihres Vermögens verletze, daß derselbe also nicht aus dem Wunsche nach Frieden und nicht aus Freundschaft für die Kirche hervorgegangen sein könne; an eine freundschaftliche Gesinnung für die Kirche ließe sich bei den unerhörten Anschuldigungen, welche Fürst Bismarck gegen den Katholicismus erhoben habe, ja auch durchaus nicht denken. Der Redner legte dann dar, daß die Artikel 9 und 15 der Verfassung durch dieses Gesetz verletzt werden und wies darauf hin, daß wenigstens bis zur Aufhebung des Artikels 15 die Berathung des Entwurfs unzulässig sei. Ministerialdirector Dr. Förster suchte demgegenüber nachzuweisen, daß die Vorlage keine Interna der Kirche berühre und daß das Eigenthumsrecht der Kirche nicht verletzt werde, da es sich hier blos um die Verwaltung handele. Der Ministerialdirector ging wohlweislich auf die Frage nicht ein, inwieweit die in diesem Gesetz sanctionirte Staatsaufsicht die freie Verfügung über das Vermögen, welche doch die Hauptsache beim Eigenthumsrechte ist, der Kirche entzieht. — Heute findet die zweite Berathung des Verfassungsgesetzes und die erste Berathung des Klostergesetzes statt.

PC. **Berlin,** 22. Mai. Das IV. Verzeichniß der bei dem Herrenhause eingegangenen Petitionen weist eine Petition eines Herrn Hermann von der Decken auf, welcher die Motive zu einem Gesetzentwurf überreicht, betreffend die Aufhebung der Vollgewalt des römischen Papstes innerhalb der katholischen Kirche im Königreich Preußen. (Lieb Vaterland magst ruhig sein, fest steht für dich der neue Hermann ein!)

— Bürgermeister und Stadtverordnete von Aachen beantragen, die Genossenschaften, 1) vom armen Kinde Jesu, 2) vom guten Hirten, und 3) der Franziscaner-Brüder, welche sich (gegenwärtig in Aachen) ausschließlich der Pflege verwaister Kinder oder verkommener Frauen und Mädchen widmen, den Orden und Congregationen, welche sich der Krankenpflege widmen, in dem betreffenden Gesetzentwurf gleichzustellen.

— Von hier wird gemeldet: „Das höchste Disciplinargericht des Reiches, der kaiserliche Disciplinarhof zu Leipzig, verhandelte in diesen Tagen gegen den ehemaligen Secretär der Militär-Intendantur des zweiten preußischen Armeecorps, August Hagemann, welcher sich während des französischen Krieges ca. ½ Millionen Mark erworben hatte. Das erstinzanzliche Urtheil, Amtsentsetzung des Angeklagten wegen Dienstvergehen wurde bestätigt. Die vorausgegangene Criminalunterfuchung blieb resultatlos, weil die betreffenden Armeelieferanten Aussagen zu machen sich weigerten".

Warum versuchte man denn nicht, die Armeelieferanten zum Zeugniß zu zwingen? Handelt es sich z. B. um Entdeckung des geheimen Delegaten oder um Entdeckung des Verfassers eines gerichtlich verfolgten Artikels in einem oppositionellen Blatte, dann macht man nicht viele Umstände. Aber Bauer das ist ja auch etwas ganz Anderes.

— Das Herrenhaus nahm nach längerer Debatte in zweiter Berathung den Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der Art. 15, 16 und 18 der Verfassung an und genehmigte das ganze Gesetz bei namentlicher Schlußabstimmung mit 68 gegen 15 Stimmen. Hierauf wurde das Klostergesetz in erster Berathung unter Ablehnung mehrerer von dem Grafen Landsberg gestellter Abänderungs-Anträge unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenh. angenommen.

— Wie der ‚K. Z.' officiös von hier gemeldet wird, sähe die hiesige Regierung den belgischen Zwischenfall noch keineswegs als beendet an. Namentlich soll die Einstellung der Untersuchung gegen Duchesne hier sehr verstimmt haben.

Breslau, 18. Mai. Die ‚Schles. Vlksztg.' bringt folgende erfreuliche Mittheilung:

„Dem Diöcesanpräses des katholischen Gesellenvereins, Herrn Curatus Bode hier, ging vorgestern seitens der hies. Staatsanwaltschaft die Anzeige zu, daß die gegen den Gesellenverein — in Folge der bekannten mit der Affaire Kullmann zusammenhängenden Verdächtigungen — vor einigen Monaten erhobene Untersuchung eingestellt worden sei. Zugleich wurden dem Herrn Curatus die damals beschlagnahmten Acten, die absolut nichts Incriminirendes ergeben hatten, zurückgestellt. Daß die eingeleitete Untersuchung zu diesem für den so hart angegriffenen Verein glänzend genugthuenden Resultate kommen mußte, versteht sich von selbst. Es gehört eben die ganze Verblendung hierzu, wit welcher der „Culturkampf" die Geister umnebelt, um diesem segensreichen und politisch durchaus harmlosen Verein irgend welche gefährliche Bestrebungen in die Schuhe zu schieben."

Könnten wir doch, bemerkt dazu die ‚Germ.', bald etwas Aehnliches über die Berliner katholischen Vereine berichten, die bekanntlich gleichfalls aus Veranlassung der Kullmannaffaire polizeilich geschlossen wurden.

Breslau, 22. Mai. Zur Beurtheilung der Abreise des hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Förster nach Schloß Johannisberg schreibt das ‚Schles. Kirchenbl.': „Der hochwürdigste Herr Fürstbischof hat wiederholt die Absicht ausgesprochen, sich nicht in den österreichischen Antheil der Diöcese zurückzuziehen, und alle Vorstellungen aus maßgebenden Kreisen vermochten ihn lange nicht, seine Ansicht zu modificiren. Von dieser Seite — und es sind noch hochangesehene Männer, deren Einsicht und Opfermuth nicht dem geringsten Zweifel unterliegt — machte man mit Recht geltend, daß es des Fürstbischofes Pflicht sei, so zu handeln, wie er nunmehr — Gott sei Dank — gehandelt hat. Er hatte die Pflicht, sich dem österreichischen Antheil der Diöcese zu erhalten, und das kirchliche Regiment dort ungeschmälert und unbeschränkt weiter zu führen. Das wäre ihm unmöglich geworden, wenn er die „Absetzung" abgewartet hätte. Es hätte ihn dann sicherlich die Internirung in irgend einen Theil der Monarchie getroffen, von wo aus ihm die Verbindung mit den Diöcesanen überhaupt abgeschnitten worden wäre. So stand die Wahl zwischen einem größern und geringeren Mißstand; und wenn er den für seine Diöcesanen geringeren wählte, so mag das der Reptilienpresse nicht genehm sein, die Katholiken der Diöcese aber sprechen unverhohlen ihre Befriedigung über diesen Entschluß ihres Oberhirten aus. Es ist eine vergebliche Mühe dieser Blätter, das Vertrauen und die Hingebung der Diöcesanen an ihren Oberhirten zu untergraben; sie kennen die Beweggründe, die ihn zu diesem Schritte drängten, zu gut, als daß sie sich durch die gehässigen Lucubrationen eines Scribenten irre machen ließen. Gerade von jenen Männern, die entschieden und fest und opferbereit im Kampfe sind, wurde der endlich ausgeführte Entschluß des hochw. Herrn Fürstbischofes lebhaft begrüßt und als die Erfüllung einer Pflicht betrachtet. Die Wünsche der Reptilienblätter sind nun ein Mal nicht maßgebend für die Entschlüsse unserer Bischöfe. Wir wissen, daß unser hochverehrter Oberhirt die Schmähungen dieser Blätter verachtet. Wir haben in unserem Blatte stets eine entschiedene und feste, Manchen selbst schroff erscheinende Haltung bewiesen, den Ruhm wird man uns nicht streitig machen wollen; wir erklären nun, daß uns seit lange nicht eine Nachricht so herzlich gefreut hat, wie die von der Abreise unseres hochwürdigsten Oberhirten nach Johannisberg. Es mag diese Erklärung als ein Ausdruck der Meinung der Katholiken gelten, die sich an dem gegenwärtigen kirchlich-politischen Kampfe mit regstem Interesse betheiligen".

Posen, 21. Mai. Die ‚Pos. Ztg.' ist der Ansicht, die Freilassung der Posener Decane sei auf Grund höherer Weisung erfolgt, „weil die Regierung eine so weite Ausdehnung des Zeugenzwanges gegen Personen, die nicht durch Handlungen dargethan haben, daß sie Befehle der geheimen Diöcesanverwaltung ausführen, nicht für angebracht halte." — Wir nehmen von dieser Mittheilung einstweilen Notiz. Wird die Behauptung der ‚Pos. Ztg.' nicht dementirt, so ist der thatsächliche Beweis geliefert, daß „die Regierung" auf die Functionen der Gerichte einwirken kann und einwirkt.

Erfurt, 22. Mai. Das aus milden Beiträgen hiesiger Katholiken beschaffte katholische Gesellenhaus, der Sicherheit halber, da der Gesellenverein keine Corporationsrechte hat, im Jahre 1866 auf den bischöflichen Stuhl in Paderborn eingetragen, wurde unter energischen Protesten von Seiten des Gesellenvereins-Vorstandes im Februar d. J. von Hrn. Himly mit Beschlag belegt. Durch einen 1866 zwischen dem hochw. Hrn. Bischof und dem zeitigen Gesellen-Präses abgeschlossenen Contract wurde, bemerkt der ‚Liborius-Bote,' dem Gesellenvereine das dauernde Nutznießungsrecht an dem betreffenden Grundstücke gewahrt, und wähnte sich der Gesellenverein und das katholische Casino, welches gleichfalls das gedachte Haus zu benutzen pflegt und dazu das Recht hat, auf Grund dieses mit bischöflicher Hand unterzeichneten Aktenstückes in ihrem so lieb gewordenen Asyle bisher noch recht sicher. Am 14. d. langte indeß ein Schreiben des Hrn. Himly an, laut welchem der Gesellenverein das Gesellenhaus spätestens bis zum 1. Juni räumen soll, oder Hr. Himly will von seinem Rechte als „Eigenthümer des Hauses" Gebrauch machen, d. h., die Gesellen (mitsammt Casino) an die Luft setzen.

Hildesheim, 22. Mai. Das ‚Katholische Sonntagsblatt' zählt diejenigen Geistlichen der Hildesheimer Diöcese auf, welche durch das „Dotationssperrgesetz" getroffen werden. Die gesammte Besoldung verlieren, außer dem Herrn Bischof, dem Domcapitel, dem Generalvicariat, der Domgeist-

lichkeit, noch 30 Geistliche. Fast ihr ganzes Einkommen verlieren: sieben Geistliche. Die Hälfte und darüber verlieren: 11 Geistliche. Einen erheblichen Gehaltsverlust erleiden 16 Geistliche. Auch noch mehrere andere Geistliche werden durch Sperrung von Gehaltstheilen mehr oder weniger in ihrer Einnahme geschädigt. Die Gesammtsumme der eingestellten Zahlungen beläuft sich überhaupt auf 129,000 Mark.

Wiesbaden, 21. Mai. Der berühmte Kunsthistoriker Karl Schnaase, Ober-Tribunalsrath a. D., geb. am 7. September 1798 zu Danzig ist gestern hier gestorben.

△ **Aus Baden**, 21. Mai. Die Neupriester Oechsler von Kirrlach und Rieser von Oestringen sind wegen „ungesetzlicher" Vornahme geistlicher Amtshandlungen von der Strafkammer zu Karlsruhe mit je 4 Monaten Gefängniß im Wiederholungsfalle bedacht worden. Ferner beglückte das Kreisgericht in Freiburg den Vicar Geppert in Neustadt dieser Tage mit weiteren 5 Monaten Haft. Das unfreiwillige Zellenleben dieses Priesters hat nun eine Dauer von 1 Jahr und 3 Wochen. Durch Gensdarmen verhaftet und in's Gefängniß abgeliefert wurden in dieser Woche: Vicar Riegel von Bonndorf (Schwarzwald), welcher vorläufig 20 Tage zu „brummen" hat, Vicar Tropf von Ewattingen (Seekr.), der 57 Tage absitzen muß und Kaplan Walz von Malsch (Unterrheinkreis), welcher 1 Monat im Amtsgefängniß zu Winslach saß und jetzt vorerst noch 2 Monate im Kreisgefängniß zu Mosbach wegen „unbefugtem" Messelesen, Beichthören, Predigten ꝛc. zuzubringen hat; außerdem faßte diesen „staatsgefährlichen Schwarzrock" von dem Mannheimer Kreis- und Hofgericht vor einigen Tagen wegen Nichtbeachtung des Kirchengesetzes eine neue Zusatzstrafe von 1 Monat Arrest. Wie die Leser dieser Zeitung sehen, geht es auch bei uns im „paradiesischen" Baden fortwährend recht „gemüthlich" her. — Als kürzlich der „gesperrte" Neupriester Vicar Fauler von Sipplingen (Seekr.) wegen Nichtbezahlung der gegen ihn vom Gericht zuerkannten Geldstrafen in den Kerker transportirt wurde, brachten bei der Gefangennahme mehrere Männer auf das Opfer des „Culturkampfes" ein Hoch aus. Ein hochwohllöbliches Bezirksamt betrachtete diese Kundgebung als eine „Verhöhnung" der „Majestät" der Kirchengesetze und verurtheilte die betreffenden Hoch-Rufer zu 2—4 Tagen Gefängniß, sowie das Mädchen, welches den Wagen, worin der Vicar nach dem „Hotel Klausmann" escortirt ward, mit Kränzen schmückte, zu 3 Tagen. Die Katholiken in Sipplingen, wie überhaupt im ganzen Ländchen werden jedenfalls künftig gutthun, wenn ein Priester verhaftet wird, vorerst bei dem gestrengen Herrn Amtmann anzufragen, ob sie Hoch rufen und Kränze winden dürfen, denn in Folge so eines Hoch's und so eines Kranzes kann ja sehr leicht das „herrliche" neudeutsche Reich zusammenstürzen, was doch ein ganz schreckliches Unglück wäre! — In Meßkirch (Seekr.) müssen die im dortigen Spital schon seit vielen Jahren angestellten barmherzigen Schwestern am 1. Oktober d. J. ihre segensreiche Thätigkeit einstellen. Thut übrigens nichts! In anderen Ländern werden die Ausgewiesenen mit Freuden aufgenommen. — Der bekannte „altkatholische Pastor" Prof. Dr. Michelis hält im Laufe dieses Sommers in unserer Bischofsstadt Freiburg Vorträge über Botanik. Will der „edle" Herr etwa dadurch die Freiburger „altkatholisch" machen?! — Die „altkatholischen Schäflein" in Offenburg (Mittelrheinkr.) haben für die diesjährige neuprotestantische „Synode" in Bonn zu ihrem Vertreter den Gymnasialdirector Intlekofer gewählt. Dieser „Kirchenvater" hat den „schönen" Auftrag erhalten, auf dem Concil den Antrag zu stellen, den Cölibat für die „altkatholischen" Geistlichen zu beseitigen. Recht „altkatholisch" das! Unsere Herren „Altkatholiken" haben schon manchen Stein aus dem großartigen Bau der katholischen Kirche gebrochen; die „Ohrenbeichte" ist über Bord geworfen, von Marien- und Heiligen-Verehrung wollen sie auch nichts mehr wissen und nun soll der Cölibat fallen. Ein's nach dem Andern muß eben verschwinden.

München, 21. Mai. Eine gestern Abend von 80 Mitgliedern der social-demokratischen Arbeiterpartei abgehaltene geheime Versammlung wurde von der Polizei aufgehoben und die Theilnehmer wegen Verletzung des Vereinsgesetzes dem Strafrichter überwiesen.

Aus Hohenzollern, 21. Mai. Auch aus Hohenzollern ist jetzt ein Priester ausgewiesen worden. Vor einigen Tagen wurde dem Herrn Pfarrverweser Stopper von Bärenthal das Ausweisungsdecret auf dem Oberamte in Sigmaringen, wohin er unter Androhung der Einbringung durch den Gensdarmen citirt worden war, mit der Eröffnung zugestellt, daß er innerhalb drei Tagen Hohenzollern zu verlassen habe, widrigenfalls er nach Schleusingen gebracht und daselbst internirt werde. Wo ist Schleusingen? fragte man sich verwundert, als man die Kunde vernahm. Schleusingen liegt im südlichsten Theil der Provinz Sachsen, in der Nähe der Fabrikstadt Suhl, in einer rein protestantischen Gegend —für einen gesperrten und ausgewiesenen katholischen Geistlichen jedenfalls kein interessanter Aufenthaltsort. Herr Pfarrverweser Stopper ist übrigens schon wieder angeklagt, weil er aus dem Gefängnisse entlassen und auf dem Heimwege begriffen, vor Kurzem in der Stadt Hettingen das Hochamt hielt.

Oesterreich.

Wien, 20. Mai. Der Volksfr. schreibt: „Der Dziennik Polski" will wissen, daß die Kaiserreise nach Galizien aus Rücksicht auf die politischen Beziehungen zu den Nachbarstaaten unterbleibt. Wir bezweifelten die Reise des Kaisers nach Galizien ebenso, wie wir den noch so bestimmt auftretenden Versicherungen von einer neuerlichen Drei-Kaiserbegegnung in Ems keinen Glauben schenken konnten. Wir erfahren aus bester Quelle, daß Se. Majestät der Kaiser nur auf directe Einladung des Kaisers von Rußland sich zum Besuche nach Ems zu begeben gesonnen sei."

Belgien.

Th. **Brüssel,** 19. Mai. Die belgischen Liberalen und Freimaurer scheinen es in diesem Jahre auf die Prozessionen abgesehen zu haben. Kaum sind einige Wochen seit den Lütticher Unruhen verflossen, und wiederum haben so skandalöse Scenen stattgefunden, welche etwa in das Jahr 48 oder in die Zeit der französischen Revolution gepaßt hätten. Dies Mal waren es die Liberalen aus der Stadt Gent, welche die Lorbeeren der Lütticher Liberalen nicht ruhen ließen. [In Kürze haben wir die Genfer Unruhen bereits in Nro. 109 gemeldet.] Bereits seit mehreren Monaten war eine Wallfahrt für sämmtliche Bruderschaften vom h. Franziskus Xaverius der Diöcese Gent für den zweiten Pfingsttag zu unserer lieben Frau von Lourdes nach Oostacker, einem Wallfahrtsort bei Gent, angekündigt. Man hatte nicht im Entferntesten an eine politische Demonstration gedacht. Da kamen aber die Lütticher Prozessionsstörungen sowie das Verbot des Bürgermeisters von Lüttich die Jubiläumsprozession betreffend, und dies gab den Liberalen neuen Muth, ihren katholikenfeindlichen Gedanken in rohester Weise Ausdruck zu geben. Die liberalen Blätter schürten das Feuer, und die (liberale) Flandre liberale kündigte den Pilgern, welche sich an der Prozession nach Oostacker betheiligten, schon im Voraus an, daß die Scenen von Lüttich sich wiederholen würden. Emissaire wurden durch die Kaffee's von Gent geschickt, um zu dem am Pfingstmontage stattfindenden Kampfe aufzufordern. Daß die Studenten der dortigen Universität nicht zurückblieben, war natürlich. Der Oberpräsident, welcher die liberalen Wühlereien erfahren hatte, rief die Militär- und Civilbehörde zusammen, um etwaigen Unordnungen zuvorzukommen. Am Tage zuvor hatte man Stöcke mit bleiernern Knöpfen in einigen Kaffee's vertheilt. So war Alles vorbereitet. Am Pfingstmontag zogen die Studenten gegen 10 Uhr an den Bahnhof, woselbst sich bereits ein Bataillon vom 3. Linienregimente aufgestellt hatte. Die Soldaten bildeten Spaliere, und erleichterten so den Pilgern den Einzug in Gent. Man hatte es nur den Soldaten zu verdanken, daß es bei bloßem Pfeifen und Schimpfen blieb. Als die Pilger nach Mont St. Amand kamen, standen die Liberalen schon in Schlachtordnung; man warf mit Koth nach der Fahne der Bruderschaft, als man aber Pilgern die Medaillen vom hl. Franziscus abreißen wollte, wurden mehrere liberale Helden dermaßen durchgeprügelt, daß ihnen die Lust zur Fortsetzung des Kampfes verging. Es folgten noch manche derartige Episoden, und nur der Wachtsamkeit der Polizei ist es zu verdanken, daß jetzt schon schlimmere Folgen nicht eintraten. Die Prozession zog nun unter fortwährenden Belästigungen von den Liberalen nach dem Wallfahrtsorte Oostacker. Während dessen zog sich der größere Theil der Liberalen in die Vorstadt von Gent zurück, um dort die Pilger mit Bleistöcken und sog. Todtschlägern zu empfangen. Als die Prozession zurückkam, bildeten die Liberalen Spaliere, durch welche die Pilger hindurchziehen mußten und es begann eine schreckliche Schlägerei, wobei ein Arbeiter, der auch die Prozession mitgemacht hatte, so unglücklich von einem Schlage getroffen wurde, daß er wenige Minuten nachher eine Leiche war. Viele wurden schwer verwundet; daß die Priester hauptsächlich Gegenstand der liberalen Wuth waren, ist selbstverständlich. Man schimpfte wacker auf sie los, spuckte ihnen in's Gesicht, und schlug sie. Die Pilger wurden auseinandergetrieben und suchten eiligst den Bahnhof zu erreichen. Dort erwarteten sie neue Beschimpfungen, und auch hier wäre es wieder zu Schlägereien gekommen, wenn nicht das Militär zum Schutze der Pilger daselbst bereit gestanden. Darauf zogen die Liberalen als Sieger in die Stadt zurück, indem sie auf hohen Stangen die Hütte der Priester oder sonstige Kleidungstücke von Letzteren als Siegeszeichen umhertrugen.

Lüttich, 21. Mai. Im Untersuchungsverfahren gegen Duchesne wegen Vorbereitung eines Mordversuches auf den Fürsten Bismarck erkannte das Gericht in erster Instanz, dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß, auf Einstellung der Untersuchung.

Brüssel, 22. Mai. In Belgien steht eine Ministerkrise bevor. Allein waren die Liberalen nicht im Stande, die Stellung der katholischen Regierung zu erschüttern; aber die Verwicklung mit Deutschland hat die Pläne der Freimaurer mächtig gefördert.

Italien.

Rom, 15. Mai. Der h. Vater sandte dem Frhrn. Felix v. Loë einen äußerst prachtvollen Blumenstrauß mit der Bitte, daß einem jeden Pilger eine Blume aus demselben zugestellt werden möge. Es ist dies gewiß ein Zeichen der Huld und des Wohlwollens des h. Vaters gegen die deutschen Pilger. Bereits haben einige derselben unsere Stadt verlassen, um Neapel und Sicilien zu besuchen. Graf Ludwig Arco-Zinneberg, der Ueberbringer der baierischen Adresse, ist schon gestern Abend wieder abgereist. Letztgedachte Adresse wurde gleichzeitig mit der Hauptadresse übergeben und galt die Erwiderung des h. Vaters der einen wie der anderen Kundgebung.

Hier treffen aus der nähern Umgegend täglich große Massen von Pilgern in Zügen von 80 bis 100 Personen ein, um die verschiedenen Kirchen vorschriftsmäßig zu besuchen, allein auch die Römer zeigen sich sehr eifrig zur Gewinnung des Jubelablasses. Der Eindruck, den unsere deutschen Gäste auf die besser gesinnten Bewohner unserer Stadt gemacht haben, ist ohne Zweifel ein nachhaltiger und wirksamer, denn man fühlt es hier, wie auch in der Adresse der „Società per gli Interressi Cattolici" ausgesprochen ist, was die Katholiken Deutschlands schon gelitten haben und noch werden leiden müssen.

Rom, 22. Mai. Der heil. Vater wird gegen Ende des Juni ein Consistorium abhalten, mehrere Bischöfe ernennen und die beim letzten Consistorium noch geheim gehaltenen Cardinäle proclamiren.

Spanien.

Madrid, 21. Mai. Die Regierung Alfonso's sucht die constitutionellen Parteien des Landes für ihr Programm zu gewinnen, und anscheinend nicht ohne Erfolg. Wenigstens wird heute aus der Hauptstadt gemeldet: „Gestern fand hier eine Versammlung Constitutioneller verschiedener Parteischattirungen im Senatspalast Statt, wobei Vereinigung und Eintracht aller monarchischen liberalen Parteien zur Erhaltung der parlamentarischen Regierung unter Alfons erstrebt und eine Commission zur Ausarbeitung eines politischen Programms niedergesetzt wurde."

□ Der Präsident unseres landwirthschaftlichen Vereins Herr vom Rath im Herrenhause *).

„Auf einen groben Klotz ein grober Keil."
Langbein.

Am 17. April bei der Fortsetzung der Verhandlungen über das Brodkorbgesetz bot sich dem Herrn vom Rath die erwünschte Gelegenheit, sich die Sporen zu verdienen. Herr vom Rath ist bekanntlich Gutsbesitzer und Präsident des landwirthschaftlichen Vereins am Niederrhein, seine Beschäftigung also eine höchst friedliche, der Ackerbau, und darum waren wir höchlichst verwundert, aus seinem Munde Kriegsgeschrei zu vernehmen: und scheint uns, seine Rede würde bessere Wirkung gethan haben, wenn er sie, statt in den Räumen des Herrenhauses, vor seinen Pferdeknechten, Schweinezern, Schweinehirten und Tagelöhnern gehalten hätte, die würden vielleicht sich gleich mit Mistgabeln, Sensen und Dreschflegeln bewaffnet haben, um unter seiner Anführung sich als Franktireurs am Kriege gegen Rom zu betheiligen. Damit unsere Leser ja nicht glauben, daß wir zuviel sagen, wollen wir die Rede, wie sie die K. Vztg. vom 19. April 2. Bl. mittheilte, hierhersetzen, der stenographische Bericht ist uns leider nicht zur Hand: „Herr vo Rath (zu § 1) bekennt sich mit erhobener Stimme als einen großen Feind Roms. Er habe sich freilich von Jugend auf daran gewöhnt, alljährlich am grünen Donnerstag mit allen seinen Glaubensgenossen von St. Peter aus verflucht zu werden, aber sein Gewissen und sein Verstand sträubten sich doch gegen den Vatican. Kein Mensch der Welt könne ihm befehlen, wie er beten solle. Dies Dogma war eine Kriegserklärung und Preußen muß energisch die Waffen schwingen, die Gott ihm gegeben. Frisch auf zum Kampfe! Bisher hat Preußen den mächtigen Feind unterschätzt und deshalb er den Kampf auf preußischen Boden hinüberspielen können. Jetzt heißt es: Vorwärts in den Kampf! Dieser Entwurf ist aber eine zu geringe Waffe. Warum erobert man nicht die Festungen, die Bollwerke der Kirche, die Klöster, und zwar jetzt gleich, wo sich die Aufhebung noch lohnt!"

Der Herr vom Rath bekennt sich als einen großen Feind Roms. — Darob wird nun Rom nicht zu Grunde gehen; derartige Maulfechterei richtet nicht viel aus; aber die katholischen Gutsbesitzer am Rhein sollen es sich merken, und diesen Polterer vom Präsidentenstuhl des landwirthschaftlichen Vereines entfernen, denn eine solche Rede ist wohl geeignet, „die Milch der frommen Denkart in gährend Drachengift zu verwandeln."

Herr vom Rath erklärt weiter, „er habe sich von Jugend auf daran gewöhnt, alljährlich am grünen Donnerstag von St. Peter aus verflucht zu werden": er leidet aber an Hallucinationen, und was er sagt, ist der baarste Schwindel. In früheren Jahrhunderten wurde am grünen Donnerstag die Bulle in Coena Domini verlesen, mit zahlreichen Excommunicationen gegen verschiedene Vergehen, indeß P. Clemens XIV., für den gewiß Hr. v. R. schwärmt, weil er die Jesuiten aufhob, hat die Verlesung jener Bulle abgeschafft. Seit hundert Jahren wird sie nicht mehr verlesen, und so möchten wir Hrn. v. R. fragen, ob er vielleicht schon so alt sei?

„Der Verstand und das Gewissen des Hrn. v. R. sträuben sich gegen den Vatican." Wir glauben das sehr gern: was sein Gewissen betrifft, so scheint das sehr absonderlicher Natur zu sein, wie wir gleich sehen werden; was seinen Verstand betrifft, so sind wir überzeugt, daß er sich vortrefflich auf natürlichen und künstlichen Dünger **), auf Stallfütterung, Viehzucht ꝛc. versteht, aber die katholischen Dogmen sind ihm spanische Dörfer.

„Warum erobert man nicht die Festungen, die Bollwerke der Kirche, die Klöster, und zwar jetzt gleich, wo sich die Aufhebung noch lohnt?" Wir fragen Hrn. v. R., wie sich das mit seinem Gewissen reimt, das er dem Vatican nicht unterwerfen kann? Ist es denn erlaubt, die Klostergüter einzuziehen, „wo sich die Aufhebung noch lohnt?" Es lohnt sich unendlich mehr, nach dem Vorschlage der Socialdemokraten, das Eigenthum der Gutsbesitzer, Capitalisten, Fabrikanten zu confisciren. Glaubt Herr v. R., daß sein Eigenthum heiliger zu achten sei, als das Eigenthum der Klöster? Er empfiehlt die Confiscation des Klostergutes, Andere werden vielleicht eines Tages das seinige confisciren.

Wir gestehen, Herr v. R. hat uns mit tiefem Ekel erfüllt. Ein gebildeter Mann, dem die Katholiken bisher mit aller Hochachtung begegnet, entblödet sich nicht, den giftigen Haß, den er trägt gegen Alles, was katholisch ist, öffentlich zu bekennen an einer Stätte, von der seine Worte ins ganze Land hinausgetragen werden. Wir danken Gott, daß es so gekommen, denn wir wissen nun, woran wir sind.

Schneiden wir es uns ins Kerbholz, damit wir es nicht vergessen.

*) Durch Zufall verspätet. D. R.
**) Nassauische Phosphorite und deren vortheilhaften Verkauf an befreundete Düngerfabriken.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 22. Mai. Wie seiner Zeit gemeldet, wurde den Leitern der Prozession nach Bilk und Gerresheim vor ca. 14 Tagen eine Verfügung der Königlichen Regierung zu Düsseldorf mitgetheilt, nach welcher diese Wallfahrten nicht zu den „althergebrachten" im Sinne des Gesetzes vom Jahre 1850 gehörten und darum, wofern sie ferner noch ausgeführt werden sollten, der jedesmaligen Genehmigung der Polizei-Behörde unterlägen. Auf das hierauf eingereichte Gesuch ist heute in Folge einer Entscheidung der Kgl. Regierung ein abschlägiger Bescheid eingetroffen. Die Prozessionen nach Bilk und Gerresheim sind also polizeilich untersagt. Motivirt wird diese Entscheidung damit, daß die beiden Prozessionen „einerseits nicht hergebracht sind, andererseits den öffentlichen Verkehr behindern, und Besorgnisse vor

ruhestörenden Ausschreitungen (!) nicht ausgeschlossen bleiben." Jedenfalls werden die vielen Theilnehmer an den so beliebten Wallfahrten durch das Verbot derselben schmerzlich berührt werden; Bilk und Gerresheim sind jetzt gegen die „ruhestörenden Ausschreitungen" der Neußer Pilger gesichert.

Neuß, 23. Mai. Ein rohes Bürschchen von der Mühlenstraße wollte gestern Abend die Woche nicht zu Ende gehen lassen, ohne noch zuvor eine Probe seiner vortrefflichen Eigenschaften abgelegt zu haben. „Mit Donnergepolter" drang er in die Wohnung seines erschreckten Hrn. Papa's ein und richtete einen so entsetzlichen Scandal an, daß sich die Polizei veranlaßt fand, ihn bei Vater Ruppert einzuquartieren. — Auch fand gestern Abend auf der Niederstraße eine bedeutende Keilerei statt, bei der das Messer wieder eine hervorragende Rolle gespielt zu haben scheint. Wenigstens bemerkte man noch heute Morgen auf dem Pflaster blutige Streifen.

Corschenbroich, 21. Mai. In vergangener Nacht brannte zu Pesch ein Haus gänzlich nieder. Die meisten Möbel und acht Sammetwebstühle verbrannten mit. Das Ganze war schlecht versichert; wieder eine neue Warnung für Viele.
(Gldb. Vztg.)

Süchteln, 21. März. Heute Morgen ereignete sich hier ein erschütternder Unglücksfall, indem bei Wegnahme der Stützen unter einem Kellergewölbe Letzteres einstürzte und vier Personen unter seinem Schutte begrub. Von den Verschütteten blieb einer sofort todt. Ein zweiter ist lebensgefährlich verletzt, während die beiden Uebrigen minder schwere Verletzungen davontrugen. Ob ungleiche Belastung des Gewölbes den Einsturz veranlaßte, wird Gegenstand der Untersuchung sein. Der mit Ausführung des Baues betraute Maurermeister war zufälligerweise als Zeuge bei Aufnahme einer Civilstandsurkunde abwesend. Selbst wenn strafbare Fahrlässigkeit dieses Umstandes halber demselben nicht zu Last gelegt werden könnte, trifft ihn die Verantwortlichkeit schwer. Der Verunglückte ist Familienvater. (Niederrh. Vztg.)

Aachen, 20. Mai. Wie in früheren Jahren, so hat auch in diesem Jahre die hiesige Sacraments-Bruderschaft eine Adresse nebst einer innerhalb der Bruderschaft zusammengebrachten Liebesgabe im Betrage von 7500 Franken an den h. Vater gesandt. Se. Heiligkeit hat (so berichtet das ‚Echo der Gegenwart') die Gewogenheit gehabt, die mit der Uebergabe beauftragte Deputation, bestehend aus den Herren Canonicus Fikentscher, Dr. Lingens, Dr. A. Bock und mehreren anderen in Rom anwesenden Aachenern, privatim in einem der Wohnzimmer zu empfangen. In einer kurzen Ansprache drückte Herr Canonicus Fikentscher die kindliche Liebe und treue Anhänglichkeit der Aachener Sacraments-Bruderschaft, sowie die Hoffnung aus, daß Se. Heiligkeit die kleine Gabe mit gewohnter, väterlicher Güte annehmen werde und den Mitgliedern der Bruderschaft den Apostolischen Segen ertheilen wolle. Der h. Vater antwortete, daß er diesen neuen Beweis kindlicher Liebe und Anhänglichkeit dankbar acceptire. Er habe überhaupt so viele Beweise der Liebe und Treue von Aachen, Köln und Mainz empfangen, daß er diesen drei Städten, aber auch allen anderen treuen Katholiken Deutschlands (setzte er emphatisch hinzu), gern und von Herzen einen besonderen Segen gewähre. Wir Alle möchten im Guten beharrlich sein und mehr als je in diesen schweren Zeiten, ein Jeder nach seinen Kräften, zum größern Ruhme Gottes, zur Verbreitung der Andacht zu Jesus im allerheiligsten Sacrament des Altars und für die Beschleunigung des Triumphes der Kirche mitwirken. Segnend entließ der h. Vater die Mitglieder der Deputation, nachdem sie ihm die Hand geküßt. Uebrigens wird, wie verlautet, der h. Vater der Sacraments-Bruderschaft in kurzem ein besonders Anerkennungsschreiben zukommen lassen.

Bonn, 21. Mai. In seiner gestrigen 4. Sitzung setzte der „Altkatholiken"-Convent die Discussion über Abänderung des kirchlichen Eherechtes fort. Es wurde beschlossen, daß die bürgerlich gültigen Ehen auch kirchlich einzusegnen seien, mit Ausnahme der Eheabschließung mit einem Geschiedenen oder einem Nichtgetauften. Anträge auf Aufhebung des Cölibats blieben wohlweislich unberücksichtigt. — In der heutigen 5. Sitzung erledigte der Convent verschiedene Anträge, nahm Wahlen für die Synodalrepräsentanz sowie die Neuwahl der Synodal-Examinatoren vor und beschloß, „eine von Exprofessor Reinkens verfaßte längere Ansprache an diejenigen katholischen Geistlichen zu richten, welche gleich den Altkatholiken das vaticanische Concil nicht anerkennen, bis jetzt aber unter der Jurisdiction der vaticanisch gewordenen Bischöfe und Pius IX. verblieben sind." Gegen 1 Uhr erklärte Herr Reinkens die 2. altkathol. Synode für geschlossen.

Wattenscheid, 20. Mai Die Nachricht von einem auf Zeche Hollend stattgehabten Unglücksfall setzte heute in den Nachmittagsstunden unsere ganze Gegend in nicht geringe Aufregung. Hunderte strömten hinaus, um leider die Wahrheit nur zu sehr bestätigt zu finden. Durch Bruch des Förderseils waren zwei Förderkörbe während des Wechsels der Belegschaft mit ca. 30 Bergleuten in den Schacht hinuntergestürzt. Bis gegen 6 Uhr sind 9 Todte und ca. 20 Schwerverwundete zu Tage gefördert. Die Verwundeten wurden, nachdem ihnen an Ort und Stelle die nöthigste ärztliche Hülfe zu Theil geworden, in das hiesige von barmherzigen Schwestern geleitete Krankenhaus gebracht; doch sind bei den Meisten die Verletzungen so schwer, daß ein Aufkommen leider kaum zu hoffen. Einer der Unglücklichen verschied bereits auf dem Wege zum Krankenhause. Der Anblick der herbeigeeilten jammernden und wehklagenden Angehörigen war herzzerreißend.

Handels-Nachrichten.

Köln, 22. Mai. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Weizen niedriger, hies. eff. M 20.00—21.00B., fremder 20.00 B., per Mai 20.00 bz., 19.90 Br., 19.85 G., per Juli 19.10 bz., 19.05 B, 19.05 G., per Nov. 19.30—25 bz., 19.25 B., 19.25 G. Gekündigt 1500 Sack.

Roggen hies. eff. M. 16.50—17.00 Br., fremder 16.50—17.00 Br., per Mai mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter —.— bz., 16.05 B., 16.95 G., per Juli 15.45 bz., 15.35 B., 15.35 G., per Nov. —.— bz., 15.50 B., 15.45 G.

Hafer ohne Sack per 200 Pfd. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per Mai —.— bz., 18.60 B., 18.60 G. per Juli 16.70 B., 16.55 G.

Rüböl per Oct. niedriger, per 100 Pfd. mit Faß in Eisenbeff. in Partieen von 100 Ctr. M. 31.50 B., per Mai 31.30 bz. 31.40 B., 31.30 G., per Oct. 33.30—20—30— bz., 33.30 B., 33.50 G.

Köln, 22. Mai. Kaffee, brauner Java 158, hellbraun 150—152, hochgelb 140—145, gelb 133—138, gut ord. blank 125, ord. 120—122, Santos 115, Plant. 130—136 Reichs-Pf. per Pfd. Reis Java Tafel- 30—27, ordin. Java 24, Patna 25, 1ma Arracan 16, 2da 15,50, Korinthen 1ma 34, 2da 32, Smyrna Rosinen 48, Mandeln geschälte süße 80,—, Prinzeß- 102, Pflaumen, deutsche 27, türkische 34, Pfeffer, schwarzer 76, weißer 102, Piment 54,— M. per 100 Pfd. Muscatnüsse 370, Muscatblüthe 390, Amboina-Nelken —, Ceylon Caneel 350, chines. 95, Java Caneel 28 Pf. per Pfd. Häringe, schott. 40, holl. 40, Stockfische 33, Tittlinge 34, Mohnöl —, Lüller Oliette 72,—, Provencer-Oel 100, Robbenthran 36, Bergerthran, brauner 71, blanker 82 M.

Feinste Raffinade mit Etiquette Mk. 47,00, Raffinade 46,00. Melis Nr. 1 45,50, Nr. 2 45,00, Nr. 3 44.50, gemahlene Raffinade 46,50, gemahlener Melis Nr. 1 43,50, Nr. 2 42,50, Candis weiß 60—66, gelb 50, hellbraun 48, R. Farin Nr. 18 34,50 Raff. Rüben-Syrup Mk. —.

Düren, 22. Mai. Weizen per 200 Pfd. Thlr. 6.12.4. 2. Qualität 6.1.8. Roggen 5.16.2. 2. Qualität 5.5.7. Hafer 6.26.3; Gerste 6.10. Buchweizen 5.20.

Münster, 22. Mai. (Durchschnittspreise per Centner oder 50 Kilo). Weizen R.-M. 10.25. Roggen 9.20. Gerste 9.10. Erbsen gelbe 14.—. graue 13.50. Buchweizen 8.90. Kartoffeln 3.55. Hafer 10.45.

Münster, 22. Mai. (Productenbörse.) Per 100 Kilo: Weizen 19,50—20 M.; Roggen 16.50—17,50 M.; Gerste, Brau-, 20—23 M., Futtergerste 17—18 M.; Hafer 18—21 M.; Buchweizen 18—20 M. Erbsen, gelbe Kochwaare, 26 M.; graue 21—23 M.; Weiße Bohnen 30 M.; Rappskuchen per 1000 Stück 171 M.

Berlin, 22. Mai. Weizen niedr., per Frühj. M. 189.— bz., Roggen flau, per Frühj. 155,50. bz., per Mai-Juni 150,50 bz., Hafer matter, per Frühjahr M. 181.— bez. Rüböl flauer, loco M. 52,2 bz., per Frühj. M. 53, bz., per Herbst 61, bz., Spiritus matt, loco ohne Faß M. 52,4 bz., per Frühjahr bz., 53, Juli-Aug. 54,2 bz.

Breslau, 21. Mai. Spiritus per 100 Liter 100% per Mai 51.—, Juli-Aug. 52.—. Weizen per Mai 171.00. Roggen per Juni-Juli 143.50, Sept.Okt. 145,—. Rüböl per Mai 55,50, Mai-Juni 55,50 Sept.-Okt. 58.50.

Antwerpen, 22. Mai. Raff. Petroleum matter, blank disp. frs. 25¾ bz. 26 B., per Mai 25½ bz. und Br., Juni 26 B., Sept. 27½ bz. und Br., Sept.-Dec. 27¾ bz., u. B., Amerik. Speck still, long disp. fr. 129, short disp. 13'—. Wolle 411 B. diverse. Kurz Köln 122,20.

Liverpool, 22. Mai. Baumwolle stetig. Umsatz 6,000 B., Zufuhr 5,000 B.

London, 22. Mai. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, zum Verkaufe angeboten 10 Cargos.

Coblenz, 21. Mai. Auf den dieswöchentlichen Viehmarkt waren aufgetrieben 46 Stück Ochsen, die zu 69 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht, 50 Schweine, die zu 50 Pf., 200 Kälber, die zu 70 Pf., und 50 Schafe, die zu 70 Pf. per ½ Kilo Schlachtgewicht verkauft wurden.

Mannheim, 20. Mai. Der heutige Fettviehmarkt war mit 190 Ochsen, 380 Stück Schmalvieh, 6 Farren, — Milchkühen und 25 Kälbern befahren und kostete Ochsenfleisch 1. Qualität M. 66-68, 2. Qualität M. 62—64, Schmahl- oder Rindfleisch 1. Qualität M. 54—56, 2. Qualität M. 48—50 per Ctr.

Civilstand
der Stadt Neuß.

Geburten.

Am 15. Mai: Gertrud, Tochter des Tagelöhners Heinrich Schulten. — Catharina, T. des Tagelöhners Joh. Hover. — Am 16. Hubert Heinrich, Sohn des Schlossers Hubert Heinrich Trutzenberg. — Am 17. Bartholomäus Hubert, S. des Heizers Johann Wilhelm Julius Türschen. — Anna Magdalena Theresia Huberta, T. des Kutschers Joh. Frings. — Eva, T. des Maurers Heinrich Hermanns. — Heinrich Eduard August, S. des Postsecretairs Carl Gustav Nanette Garenfeld. — Am 18. Heinrietta Josepha, T. des Schuhmachers Johann Jacob Hubert Funck. — Maria Catharina Gertrud, T. des Bürstenmachers Johann Hubert Decker. — Aloys Arnold Hubert Bernhard Oscar Maximilian Eduard, Sohn des Oeconomen Eduard Simons zu Vogelsang. — Am 19. Elisabeth, T. des Tagelöhners Peter Birkhoff. — Johann Carl, S. des Sandformers Gerh. Fänger. — Pauline Margaretha, T. des Webers Johann Adolph Sassen. — Christina, T. des Schneiders Heinr. Leonard Zwickardt. — Hubert Jacob Carl, S. des Postamts-Assistenten Peter Hubert Daniel Beckers. — Am 20. Carolina Wilhelmina Agnes, T. des Güter-Expeditions-Gehülfen Felix Manderfeld. — Ida Catharina, T. des Commis Georg Hubert Fuchs.

Sterbefälle.

Am 14. Mai: Maria Anna Müller, 14 Monate alt. — Am 17. Hermann Joseph Heyes, 3 Wochen alt. — Peter Henzen, 6 Jahre alt. — Elisabeth Heinrietta von der Kamp, 3 Monate alt. — Am 20. Maria Huberta Pelzer, 6 J. alt. — Ein todtgeborenes Kind.

Heiraths-Verkündigungen.

Hubert Jacob Cüven aus Grimlinghausen und Maria Catharina Wilden, Wittwe von Gerhard Brocker, von hier. — Joh. Heinrich Heinis, Wittwer von Eva Offer aus Widdeshoven und Elisab. Offer aus Wehl, beide hier wohnhaft. — Heinrich Friedrich Schlichting aus Groß-Steinrade und Heinrietta Kogel von hier. — Wilhelm Kempis von hier, wohnhaft zu Berrenrath und Sophia Baumann aus Berrenrath.

Heirathen.

Am 15. Mai: Heinrich Schmitz und Elisabeth Babel, beide von hier. — Joh. Leßmann aus Büderich und Theresia Spenrath aus Kirchtroisdorf, hier wohnhaft. — Am 17. Johann Alphons Peter Cnudde aus Ostende und Maria Cath. Schumacher aus Lobberich, hier wohnh.

Klee-Verkauf
zu Grefrath.
Samstag den 29. Mai c.,
Nachmittags 4 Uhr,
lassen beim Wirthe Herrn Dohmgans zu Grefrath öffentlich gegen Zahlungs-Ausstand in den bekannten Parzellen verkaufen:
1. Herr Gutsbesitzer Joseph Schmitz zu Becherhof,
10 Morgen Luzernerklee, stehend zu Grefrath am Pennerzkamp, u.
2. Herr Intendant Hambüchen zu Schloß Dyck,
8 Morgen Luzernerklee, stehend am Wege von Grefrath nach Neuß.
Neuß.
R. Hinderkotte, Notar.

Klee-Verkauf
zu Aldenhoven.
Freitag den 28. Mai,
Nachmittags 2 Uhr,
lassen zu Aldenhoven bei dem Wirthe Herrn Andreas Hahn öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft parzellenweise verkaufen:
A. Herr Johann Joseph Schmitz zu Becherhof:
7 Morg. Luzernerklee auf dem Rech zwischen Aldenhoven und Bedburdyck, und
B. Herr August Moll zu Aldenhoven:
1. 2 Morg. Klee an den Aldenhovener Hecken,
2. 1 Morg. Klee im Wallrather Feld am Wege von Aldenhoven nach Wallrath,
3. 1 Morg. Klee am Communalwege von Damm nach der Mühle in der Vellrather-Maar, und
4. 3 Morg. Klee am Heckhauser-Acker neben Math. Daners und dem Heckhauser-Kirchweg.
Jüchen. Kamps.

Klee- und Gras-Verkauf
zu Rath.
Mittwoch den 26. Mai 1875,
Vormittags 9 Uhr,
lassen Geschwister Baumeister zu Dycker-Hahnerhof bei dem Wirthe Hintzen zu Rath:
4 Mrg. Klee auf dem Sturm, zwischen Rath und Stessen, neben Peter Strerath;
3 Mrg. Klee am Wege von Hahnerhof nach Gierath neben Wittwe Spendeck; sodann den Grasaufwuchs ihrer Baumwiese zu Rath und der Landwehr am Hahneracker;
in Abtheilungen öffentl. verkaufen.
Melchers, Notar.

Schwere **Nußbaumblöcke** liegen zu verkaufen bei **Heinr. Derichs,** in Norf.

Angekommen
in großer Auswahl **Petroleum-Koch-Apparate** neuester Construction bei **R. Broix.**

Ammen
erhalten zu jeder Zeit passende Stellen. Auskunft ertheilt
Worringer, Flingerstr. 35, Düsseldorf.

Es werden 300,000 **Ziegelsteine** zu kaufen gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Ein ordentlicher **Viehwärter** bei 10 Kühen, der gleich eintreten kann, gesucht. Näheres i. d. Exped.

Ein **Canarienvogel** entflogen. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung Quirinusstr. D 341.

Wegen Ermangelung des erforderlichen Schulraumes wird die hiesige
Kleinkinderbewahrschule
vom h. Vinc. v. P. von heute ab geschlossen.
Neuß, den 24. Mai 1875.
Der Vorstand.

Die
Prozession nach Gerresheim
zur Verehrung des kostbaren Blutes,
welche seit einer Reihe von Jahren am Sonntage nach Frohnleichnam ausgeführt wurde, ist polizeilich untersagt und wird daher unterbleiben müssen.
Der Vorstand
der Gerresh. Prozession.

Frühkirmes
zu Hamm.
Hecker's Gartenlokal.
Heute Montag den 24. dss.
Großes
Concert und Ball.
Dinstag den 25. dss.
Großes Concert.


Entlaufen ein fuchsiger **Metzgerhund,** auf den Namen Stupp hörend, mit weißem Hals, weißer Brust und kurzem Schwanz. Wiederbringer gute Belohnung bei Metzger **Strerath,** Friedhof. Vor Ankauf wird gewarnt.

Gesucht ein kath. **Mädchen,** welches mit Nähen kann, bei
Frau Hahn Promenade Z 825.

Zwei Zweit-Bäckergesellen und ein **Lehrling** gesucht, welche gleich eintreten können.
Düsseldorf, Maxplatz Nr. 1.

Ein **Lehrling** gesucht von Herren-Kleidermacher
Anton Schlüter, Weckhoven.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Cöln: 7,19. 8,4. 10,19. 11,54 1,47*. 3,58*. 6,24. 8,15. 9,25.
Von Norf nach Cöln: 7,28. 10,28 12,3. 6,33. 8,28.
Von Dormagen n. Cöln: 7,41. 10,41 12,16. 2,5*. 4,16*. 6,46. 8,47. 9,43
Von Worringen nach Cöln: 7,51. 10,51 12,26. 2,13*. 6,56. 9,—.
Von Longerich nach Cöln: 8,1. 11,1 12,36. 4,33* 7,6. 9,14.
Von Nippes (Central-Werkstätte) nach Cöln: 8,10. 11,10. 12,45. 7,15. 9,25.
Crefeld: 7,59. 10,9. 12,40. 2,29* 3,44. 4,15*. 6,24. 8,54. 11,10**.
Cleve: 7,59. 10,9. 2,29*. 3,44. 6,24.
Essen: 7,59 10,9. 2,29*. 4,15. 6,24. 8,54.
Venlo: 7.59. 10,9. 12,40. 4,15*. 6,24
Düren: 6,24. 8,34. 10,55. 2,30. 7,24
Von Capellen-Wevelinghoven n. Düren 6,39. 8,50. 11,10. 2,46. 7,39.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,49 8,9,—. 11,20. 2,56. 7,46.
Von Harff nach Düren: 6,59. 9,12 11,32. 3,8. 7,57.
Von Bedburg n. Düren: 7,6. 9,20. 11,41. 3,16. 8,4.
Von Elsdorf n. Düren: 7,16. 9,30 11,51. 3,26. 8,14.

Nach Neuß von:

Cöln:, 7,—. 9,25. 11,40. 1,45* 2,45 3,30* 5,30. 7,45. 10,20**.
Von Nippes (Central-Werkstätte) nach Neuß: 7,6. 11,46. 2,51. 7,51. 10,26.
Longerich: 7,15. 11,55. 3,— 8,—.
Worringen: 7,25. 12,5. 3,10. 5,49. 8,11
Dormagen: 7,33. 9,47. 12,13 3,18 5,57 8,20. 10,48**.
Norf: 7,46. 12,27. 3,31. 6,9. 8,34.
Crefeld; 6,40. 7,30. 9,47. 11,19 1,15*. 3,29*. 5,53. 7,20. 8,51.
Osterath: 6,53, 7,44. 10,2. 11,32 1 29* 3.42*. 6,7. 7,44. 9,6.
Cleve: 5,40 8,—. 2,2*. 4,7. 7,5.
Essen: 6,26 8,45 12,15 2,18. 4,43 7,46
Venlo: 6,7. 9,44. 12,5. 2,21. 7,25.
Düren: 5,58. 8,5. 10,20. 1,48. 6,10.
Elsdorf: 6,19. 8,26. 10,43. 2,9. 6,31.
Bedburg: 6,29. 8,36. 10,54. 2,18. 6,41.
Harff: 6,37, 8,44. 11,2. 2,25. 6,49.
Grevenbroich: 6,51,8,58. 11,18. 2,39. 7,3.
Capellen-Wevelinghoven: 6,59. 9,7. 11,27. 2,47. 7,11.

* bedeutet Schnellzug.
** bedeutet Extrazug an Sonn- und Feiertagen.

Fruchtpreise zu Neuß vom 24. Mai. Weizen 1. Qu. 20.00, 2. Qu. 18.50. Roggen 1. Qu. 16.70, 2. Qu. 15.70. Gerste —.—, Sommergerste —.—. Buchweizen 1. Qu. 19.70 2. Qu. 18.70. Hafer 20.70. Aveel 28.50. Raps 29.50. Kartoffeln 4.—. Heu 12.—. Roggenstroh 4.30. Weizenvorschuß 27.50. (Alles per 100. Kilo Kleien p. 50 Kl. 6.20. — Rüböl p. 100 Kl. in Part. v. 100 C. 63.50, do. frco. faßw. 65.50. Rapskuchen p. 100 Kl. 17.10. Ger. Oel 3 Mk. höher als Rüböl. Branntwein p. 100 Ltr. zu 50 Proc. 40.00